

*Alois Woldan*  
(Universität Wien)

## ANDERE STIMMEN – PROTEST GEGEN KRIEG UND GEWALT IN DER POLNISCHEN UND UKRAINISCHEN DICHTUNG ÜBER DEN ERSTEN WELTKRIEG

Der Erste Weltkrieg, die „Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts“, war für Polen und Ukrainer von fundamentaler Bedeutung. Beide Nationen, die vor 1914 über keinen eigenen Staat verfügten, waren unter die Großmächte Österreich-Ungarn und Russland aufgeteilt, sie kämpften deshalb auf beiden Seiten der Front. In den Armeen der kriegsführenden Parteien kämpften Hunderttausende Polen und Ukrainer im österreichischen und deutschen, mehrere Millionen von Ukrainern im russischen Militär. Dazu kamen spezielle nationale Einheiten, die nur in den Armeen der Mittelmächte gebildet werden durften: die Polnischen Legionen und die ukrainischen Sitsch-Schützen, die zwar von ihrer Zahl her (mehrere Zehntausend) keine große Rolle spielten, was ihre ideologische Bedeutung betrifft, aber von großer Wichtigkeit waren. Mit diesen beiden bewaffneten Einheiten verband man nämlich die Hoffnung auf ein Wiederentstehen eines Nationalstaates.

Den Polnischen Legionen wie auch den Sitsch-Schützen (manchmal auch als „Ukrainische Legionen“ bezeichnet), standen zivile Organisationen zur Seite, welche die Tätigkeit der bewaffneten Verbände koordinierten, aber auch propagandistisch unterstützen. Auf polnischer Seite bestand das „Naczelny Komitet Narodowy“ (NKN) in Krakau, das im August 1914 die Legionen erst offiziell ins Leben rief, auf ukrainischer der „Bund zur Befreiung der Ukraine“ („Sojuz Vyzvolennja Ukrajiny“, SVU), der ab September 1914 seinen Sitz in Wien hatte. Beide Organisationen gaben sowohl Periodika heraus („Polen. Wochenschrift für polnische Interessen“ bzw. „Mitteilungen des Bundes zur Befreiung der Ukraine“), aber auch Bücher und Broschüren mit literarischen Texten, die im Dienst der jeweiligen Ideologie standen.

In den beiden genannten militärischen Verbänden entstand nämlich auch eine Fülle von literarischen Texten zumeist lyrischer Art, in denen das Anliegen des nationalen Kampfes, aber auch Freud und Leid der Soldaten thematisiert wurden. Diese Texte wurden vor allem von jungen Dichtern verfasst, die auch als Soldaten an der Front waren, sie entstanden oft direkt im Kampfgeschehen, viele der Autoren sind an der Front gefallen (Texte älterer, arrivierter Autoren, die auch zum Ersten Weltkrieg Stellung genommen haben, werden für diese Untersuchung nur selten herangezogen). Die meisten dieser Autoren sind heute vergessen, ihre Texte gelten als minderwertig und sind nicht in den Kanon der Literatur eingegangen, lediglich die Begriffe „poezja legionowa“ und „strilec'ka poezja“ haben sich in der Literaturgeschichte behauptet. Auch die

Literaturwissenschaft hat sich nur sporadisch mit diesen Texten, die in großer Anzahl vorliegen, beschäftigt.<sup>1</sup> Der Vergleich zwischen der literarischen Produktion aus den Reihen der Polnischen Legionen und der ukrainischen Sitsch-Schützen ist überhaupt unterblieben, er soll an dieser Stelle ansatzweise unternommen werden. Schließlich ist noch darauf hinzuweisen, dass die Thematik der literarischen Aufarbeitung des Kriegsgeschehens ihr Pendant in zahlreichen Werken der Bildenden Kunst gefunden hat, die einmal mehr auf polnischer wie auch auf ukrainischer Seite entstanden sind;<sup>2</sup> der intermediäre Vergleich literarischer Texte mit Bildern und Zeichnungen steht ebenso aus wie die umfassende komparatistische Darstellung polnischer und ukrainischer Texte, die unter denselben Bedingungen entstanden sind.

Der Großteil der lyrischen Produktion der Schützendichtung ist, wie zu erwarten, einer patriotisch-engagierten Kunst zuzurechnen. Was Irena Maciejewska in ihrer bahnbrechenden Arbeit aus dem Jahr 1969 für die polnische Dichtung aus den Jahren 1914–1918 gezeigt hat,<sup>3</sup> gilt auch für die ukrainische: es geht um Texte, die wenig originell sind, dafür aber gängigen Schemata folgen, welche vielfach aus der romantischen Tradition stammen. Ihr zentrales Anliegen ist ein nationaler Patriotismus, der nicht nur die Soldaten an der Front, sondern auch die Angehörigen der eigenen Gruppe im Hinterland begeistern soll. Im Rückgriff auf die Tradition der polnischen Aufstände des 19. Jahrhunderts bzw. auf die Kosakentradition des 16.–18. Jahrhunderts im Fall der ukrainischen Literatur wird der Kampf für die nationale Freiheit und der Tod des Soldaten für das Vaterland glorifiziert und die grausame Realität des Krieges verdeckt. Eine brutale Wirklichkeit wird mit dem dichterischen Wort verschönert, mit der Metapher in falschen Mythen aufgehoben. Erst nach dem Krieg wird diese falsche, „tyrteische“ Geste der zwischen 1914 und 1918 entstandenen Texte

<sup>1</sup> Zur polnischen Lyrik über den Ersten Weltkrieg liegen Monographien von Zbigniew Kloch, *Poezja pierwszej wojny. Tradycja i konwencje*, Wrocław u.a. 1986, Andrzej Romanowski, „Przed złotym czasem”. *Szkice o poezji i pieśni patriotyczno-wojennej lat 1908–1918*, Kraków 1990, und teilweise auch Dorota Kielak, *Wielka Wojna i świadomość przełomu. Literatura polska 1914–1918*, Warszawa 2001, vor. Zur Prosa Maria Jolanta Olszewska, *Człowiek w świecie Wielkiej Wojny. Literatura polska z lat 1914–1919 wobec I wojny światowej. Wybrane zagadnienia*, Warszawa 2004, und Paweł Zimniak, *Großer Krieg kleiner Leute. Perspektivierungen des Ersten Weltkriegs in der polnischen Literatur 1914–1920*, Göttingen 2016. Auf ukrainischer Seite wurde viel weniger dazu gearbeitet; zu erwähnen ist die Anthologie *Стрілецька Голгота. Спроба антології*. Упорядник, астор вступної статті і приміток Т. Б. Салига, Львів 1992, deren Herausgeber, Taras Salyha, auch ein ausführliches Vorwort dazu verfasst hat. Beiträge in Literaturgeschichten gehen nur sehr oberflächlich auf die wichtigsten Vertreter der Strilec’ka poezija ein. Vgl. *Історія української літератури XX століття у двох книгах*. За редакцією В. Г. Дончика. Книга перша, Київ 1998. Eine umfangreiche Darstellung des Ersten Weltkriegs in zwei Bänden aus jüngster Zeit, *Велика Війна 1914–1918 рр. і Україна. У двох книгах*, Київ 2015, erwähnt die Literatur über den Krieg mit keinem Wort, obwohl der zweite Band auch Tagebücher und Briefe von Soldaten enthält.

<sup>2</sup> Das Material aus der Bildenden Kunst ist gut dokumentiert. Vgl. auf polnischer Seite den Bildband von Wacława Milewska und Maria Zientara, *Sztuka Legionów Polskich i jej twórcy 1914–1918*, Kraków 1999; auf ukrainischer Seite den Band *Українські Січові Стрільці у боях та міжчассі*. Упорядники: Ігор Завалій, Олена Кіс-Федорук, Тарас Лозинський, Оксана Романів-Тріска. Львів: Національний музей у Львові ім. А. Шептицького 2007.

<sup>3</sup> Irena Maciejewska, *Inter arma. Okolicznościowa poezja polska okresu I wojny światowej*, in: *Odra* 1969, Nr. 4, S. 37–42 und Nr. 5, S. 55–61, hier S. 38ff.

entlarvt und bestimmt eine echt pazifistische Dichtung die Auseinandersetzung mit der Katastrophe des Weltkriegs.<sup>4</sup> Zbigniew Kloch verweist auf den Ursprung dieser tyrteischen Haltung in der polnischen Romantik, die eine ähnlich pathetische Einstellung zur Realität des Kriegs aufweist.<sup>5</sup>

Diese Behauptungen treffen zweifellos auf den „Mainstream“ der polnischen und ukrainischen Schützendichtung zu, sie berücksichtigen aber nicht oder nur zu wenig eine andere, unterschwellige „Stimme“ in dieser Dichtung, die schon von Kriegsbeginn an auch zu hören ist und die Kehrseite der patriotischen Begeisterung artikuliert. Motive wie der Brudermord, die Leiden unschuldiger Zivilisten, die Sinnlosigkeit des Sterbens auf den Schlachtfeldern und die ungeheure Zerstörung in allen Bereichen sind, auch wenn sie die patriotische Rechtfertigung des Kriegs nicht widerlegen können, nicht zu überhören. Gerade spätere Arbeiten zur Literatur über den Ersten Weltkrieg stellen die „Miserabilität“<sup>6</sup> der *conditio humana* in diesem Krieg heraus, die auch von jenen Stimmen angesprochen wird, die nicht zum Mainstream gehören. Sie generieren einen Kriegsdiskurs, der als kritische Gegenstimme zum „tyrteisch-romantischen Muster“<sup>7</sup> verstanden werden kann und nicht erst nach dem Ende des Kriegs zu finden ist. Diese Gegenstimmen sollen anhand von ausgewählten Motiven aufgezeigt werden, die zunächst in der polnischen „poezja legionowa“ gezeigt, dann aber mit Beispielen aus der ukrainischen „strilec’ka poezija“ ergänzt werden.

#### BRUDERMORD

Zweifel an der Sinnhaftigkeit des Kriegs kommen dort auf, wo man sich bewusst wird, dass in diesem Krieg Bruder gegen Bruder kämpft, Polen in österreichischen Uniformen gegen Polen in russischen Uniformen. Das „Gespenst des Brudermords“ konnte, wie Dorota Kielak betont, nicht ohne Einfluss auf den Heldengestus bleiben.<sup>8</sup> „Rozdzielił nas...” betitelte Edward Słoński, einer der führenden Dichter jener Jahre, ein Gedicht, das im russischen Teil Polens, nicht in Galizien, wo das Gros der Schützendichtung entstanden war, erschien und die paradoxe Situation, dass ein Pole auf seinen Bruder im gegenüberliegenden Schützengraben schießt, in der pointierten Wendung zusammenfasst: „Ja wróg twój, ty mój wróg”.<sup>9</sup> Jeder der beiden Brüder hat auf seine Weise Recht, kämpft mit vollem Einsatz für sein Polen,<sup>10</sup> und genau darin liegt die Absurdität der

<sup>4</sup> Ibidem, S. 60f.

<sup>5</sup> Vgl. Kloch, *Poezja pierwszej wojny*, S. 17.

<sup>6</sup> Den Begriff eines „wojenny mizerabilizm“ prägt Maria Jolanta Olszewska. Vgl. eadem, *Człowiek w świecie Wielkiej Wojny*, S. 195.

<sup>7</sup> Vgl. Irena Maciejewska, *Proza Polska lat 1914–1918 wobec wojny światowej*, in: *Pamiętnik Literacki LXXII*, 1981, Heft 1, S. 39–80, hier S. 42.

<sup>8</sup> „Widmo walki bratobójczej musiało osłabiać w jakiś sposób rycerską ostentację”, Kielak, *Wielka Wojna i świadomość przełomu*, S. 144.

<sup>9</sup> In: Ludwik Szczepański (Hg.), *Pieśń polska w latach wielkiej wojny*, Kraków 1916, S. 40.

<sup>10</sup> Was Irena Maciejewska für die polnische Prosa aus der Zeit des Ersten Weltkriegs konstatiert, gilt auch für die Lyrik: man ist überzeugt, dass Polen wiedererstehen muss, man macht sich aber

Situation, die an der Rechtfertigung dieses Krieges zweifeln lässt.<sup>11</sup> Auch die Konklusion, dass das auf beiden Seiten vergossene Blut zur Wiedererstehung Polens beiträgt („Ze ta, co nie zginęła, / Wyrośnie z naszej krwi“<sup>12</sup>), kann die Tragik dieser Situation nicht wirklich überbrücken, die „optimistische Perspektive war jedoch nicht imstande, die aktuelle Tragik zu verschleiern“,<sup>13</sup> bemerkt Andrzej Romanowski, der dem Verfasser eine kurze Skizze gewidmet hat,<sup>14</sup> in Bezug auf dieses Gedicht.

Beeindruckend wird dieser Brudermord<sup>15</sup> auch in einem Gedicht eines unbekannten Verfassers, eines Soldaten, der auf der russischen Seite der Front in einem Schützengraben kämpft, auf die unterschiedliche Farbe der jeweiligen Uniformen („Odmienne barwy“) zurückgeführt, die – in metonymischer Weise – Grund für das Bestreben sind, seinen Bruder zu töten: „Ty mnie chcesz zabić, a ja zaś ciebie, / Gdyż twoja barwa inaczej błyska“.<sup>16</sup> Es ist diese Technik der Verfremdung, die eine besondere Wirkung erzielt, und die auf der Ebene der Aussage auch keine Aufhebung dieses Paradoxons im Sinne des erwähnten Opfers für das gemeinsame Vaterland kennt: „Lecz wszystko jedno! Pierś twą rozpruje, / Gdyż twoje barwy – inaczej błyszczą“.<sup>17</sup>

Die Tragik des Bruderszwists bleibt auch dort bestehen, wo es um Kriegsgefangene geht, wie in Karol Łepkowskis Erzählgedicht „Jeniec“, das den Transport eines schwer verwundeten russischen Polen („Jeniec ciężko był ranny. [...] Krew z rany pochodzącej z polskiej, bratniej ręki...!“<sup>18</sup>) zusammen mit österreichischen Verwundeten in einem Eisenbahnwaggon nach Krakau schildert. Als der Zug in Krakau, der polnischen Stadt schlechthin, mit der auch der russische Pole Begriffe wie Wawel, Dzwon Zygmunta und Kościuszko verbindet, ankommt, wo die österreichischen Soldaten vom Roten Kreuz in Empfang genommen werden, stirbt der Gefangene – er wird in seinem russischen Militärmantel im Schatten des Wawel begraben, ohne dass er mit seinem Tod zur Wiedergeburt Polens im Sinn der Ideologie der Legionen beigetragen hätte. Zwei unterschiedliche Vorstellungen von Polen stehen hier unvermittelt nebeneinander: ein klassisches Bild, das von historischen Versatzstücken lebt, und

---

keine Gedanken darüber, was das für ein Polen sein soll. Vgl. eadem, *Proza Polska lat 1914–1918 wobec wojny światowej*, S. 53.

<sup>11</sup> Maria Grzędzińska und Krzysztof Stępnik, die in ihrem Beitrag zum „Mythos des Aufständischen in der Dichtung des Ersten Weltkriegs“ auch auf dieses Gedicht eingehen, sehen das kritische Potential dieses Textes nicht. Vgl. eadem, *Mit powstańca w poezji polskiej I wojny światowej*, in: *Między literaturą i historią. Z tradycji idei niepodległościowych w literaturze polskiej XIX i XX w.*, Lublin 1986, S. 141–159, hier S. 145. Auch Dorota Kielak übersieht bei ihrer Interpretation dieses Gedichts diese tragische Note. Vgl. eadem, *Wielka Wojna i świadomość przełomu*, S. 128.

<sup>12</sup> Vgl. Szczepański, *Pieśń polska w latach wielkiej wojny*, S. 41.

<sup>13</sup> „Optymistyczna perspektywa nie była jednak w stanie przysłonić aktualnego tragizmu“, Romanowski, *„Przed złotym czasem“*, S. 223.

<sup>14</sup> Poeta polskiego losu, in: *ibidem*, S. 221–227.

<sup>15</sup> Nach Ryszard Przybylski ist der Brudermord ein „obsessives Motiv“ („obsesyjny motyw“) in der Dichtung des Ersten Weltkriegs, vgl. eadem, *Poezja pierwszej wojny*, in: *Literatura polska 1918–1975*, Band 1. Warszawa 1975, S. 225–235, hier S. 229.

<sup>16</sup> Szczepański, *Pieśń polska w latach wielkiej wojny*, S. 43.

<sup>17</sup> *Ibidem*.

<sup>18</sup> *Ibidem*, S. 85.

ein individueller polnischer Patriotismus, der auch in den Herzen der russischen Polen lebt, die für ein anderes Polen kämpfen, das im Rahmen des Zarenreich entstehen sollte.

Zur Solidarität zwischen den verfeindeten polnischen Brüdern in je anderen Uniformen kommt es erst im Tod, beim Begräbnis eines gefallenen österreichischen Ulanen, der im gleichnamigen Text („Pogrzeb“) von Zdzisław Dębicki von russischen polnischen Soldaten zur letzten Ruhe geleitet wird. Er ist im Herzen ein „Staatenloser“, er ist ungeachtet seiner Uniform kein Österreicher, er ist Soldat und er ist Pole: „Choć mundur stroi go obcy, / Biło w nim serce bezpańskie – / Nie patrzenie na złote guzy, / Ale wprost w serce ułańskie!“<sup>19</sup> Mit dem Motiv des blutigen Bruderzwists verbindet Stanisław Stwora<sup>20</sup> in seinem Gedicht „Podzwonne braciom“ die Bitte um Aussöhnung, einmal mehr allerdings erst nach dem Tod auf dem Schlachtfeld, wo ein Bruder dem anderen die Grube gräbt („gdzie brat dół kopie dla brata“<sup>21</sup>). Mit der Bitte aus der Totenliturgie („Wieczne odpoczywanie / racz braciom naszym dać Panie“<sup>22</sup>) verbindet der Autor das Kainsmotiv, um es allerdings zu hinterfragen: nicht mehr derjenige, der sich an seinem Bruder vergangen hat, trägt die Schuld dafür, sondern jemand anderer („Żali to była ich winą, [...] że ręka ich ... tknęła Kaina?“<sup>23</sup> Die Anspielungen auf Bibel<sup>24</sup> und Religion, mit denen dieser Text durchsetzt ist, verweisen auf eine metaphysische Ebene der Reflexion, welche an die Stelle einer patriotischen Rechtfertigung tritt.

Die Dichtung der Sitsch-Schützen kennt dieses Motiv kaum, lediglich bei Oleksandr Oleś (Pseud. für O. Kandyba<sup>25</sup>), der so wie der erwähnte Edward Słóński aus dem Zarenreich stammte, wird in einem Text ohne Titel auf die Leiden der Ostukrainer angespielt, die für das Zarenreich gefallen sind: „Хвала і честь вам, грецької! / В холодну зиму на полях / Вас безліч падало в боях / За славу мачухи Росції“.<sup>26</sup> Es sei allerdings darauf hingewiesen, dass die führende Organisation der galizischen Ukrainer, der bereits erwähnte „Sojuz Vszvolennja Ukrajiny“ in Wien, sich sehr um die Ukrainer aus dem Zarenreich, die als russische Kriegsgefangene nach Österreich gelangten, bemühte; man war bestrebt, eine Absonderung der ukrainischen von den anderen Gefangenen zu erreichen und wollte das nationale Bewusstsein der Ostukrainer stärken. Dazu dienten u.a. auch

<sup>19</sup> Ibidem, S. 111.

<sup>20</sup> Stanisław Stwora (1888–1942) hatte schon vor dem Ersten Weltkrieg lyrische und publizistische Texte veröffentlicht, er gab während des Kriegs zwei Bände mit einschlägigen Gedichten heraus. Vgl. Stanisław Stwora, in: Jadwiga Czachowska/ Alicja Szalagan (Hg.), *Współcześni polscy pisarze i badacze literatury. Słownik biobibliograficzny*, Band 8, Warszawa 2003, S. 87.

<sup>21</sup> In: Roman Hernicz/ Starko Łódzia Lachowicz/ Zygmunt Rembowski (Hg.), *Wschodzącym zorzom. Antologia pieśni polskiej w latach wojny*, Wiedeń 1915, S. 36.

<sup>22</sup> Ibidem, S. 38.

<sup>23</sup> Ibidem.

<sup>24</sup> Auf die Bedeutung des Kains-Motivs in der polnischen Prosa aus der Zeit des Ersten Weltkriegs verweist Maria Jolanta Olszewska, *Człowiek w świecie Wielkiej Wojny*, S. 143.

<sup>25</sup> Oles', der von manchen Literaturhistorikern auch zur „Moloda Muza“ gezählt wird, kam während des Ersten Weltkriegs von Kiev nach Wien und blieb danach in der Prager Emigration. Er verfasste Lyrik und Dramen. Vgl. *Енциклопедія Українознавства. Гол. Редактор Володимир Кубійович. Перевидання в Україні*, Т. 5, Львів 1996, с. 1844f.

<sup>26</sup> Олександр Олесь, *Поезії*, Кн. V, Київ–Відень 1917, с. 123.

Ausgaben ukrainischer Klassiker, die in russischer Übersetzung in den jeweiligen Lagern verteilt wurden.<sup>27</sup>

#### DER BRIEF AUS DEM FELD

Ein zumindest indirekter Protest gegen den Krieg und seine Unmenschlichkeit steckt auch in jenen Gedichten, die als Brief stilisiert sind, welche aber bisher bei der Kritik kaum Beachtung gefunden haben.<sup>28</sup> Der Brief aus dem Feld an die Angehörigen zuhause vermittelt individuelles Leid, aber auch Hoffnung, er bringt aufgrund seiner an die mündliche Rede angelehnte Form echte Gefühle zum Ausdruck, die sich positiv von pathetischen, schablonenhaften Ausdrucksformen unterscheiden. Auch bringt ein solcher Brief immer beide Seiten ins Spiel, den ständig vom Tod bedrohten Soldaten im Feld, und die Not seiner Angehörigen hinter der Front. In einem längeren Erzählgedicht, mit „Brief“ („List“) betitelt, lässt Artur Schröder<sup>29</sup> einen Offizier in Form eines Briefes, den er seinem Burschen diktiert, Abschied nehmen von Frau und Kind; dieser Brief dokumentiert zugleich die letzten Augenblicke im Leben des Offiziers, als der Brief zu Ende geschrieben ist, ist auch sein Verfasser tot. Auch wenn dieser Brief noch ein Element der patriotischen Sinngebung enthält („Wierzę, że teraz już nie nadaremno / krew się przelała w Polsce najzaciejsza“<sup>30</sup>), so kann diese die menschliche Tragödie, die aus den letzten Worten spricht, nicht entkräften: „Nie mogę więcej... Wszystko, co tam w domu, Twoje jest, Droga... Jurka i Janinę / przytulam długo... [...] Błogosłowieństwo... Wam... Najdrożsi... Janusz“.<sup>31</sup> Mit einfachsten Worten wird hier sowohl das Sterben eines Soldaten im Feld gezeichnet, das zugleich die Tragödie ahnen lässt, die dieser Tod bei den nächsten Angehörigen auslösen wird.

Ein vergleichbarer ukrainischer Text, mit „Лист“ betitelt, findet sich bei Vasyľ Atamanjuk,<sup>32</sup> der in den Reihen der Sitsch-Schützen kämpfte. Nun ist es der Geliebte, so wie der polnische Offizier von einer Kugel tödlich verwundet, der mit letzter Kraft einen Brief an seine Geliebte schreibt, wobei einmal mehr die letzten Atemzüge mit den letzten Worten auf dem Papier zusammenfallen und

<sup>27</sup> Die Reihe „Библиотека пленника – образцы украинской литературы в русском переводе“, die in Wien in den Kriegsjahren herausgegeben wurde, diente dazu.

<sup>28</sup> Kloch erwähnt solche Gedichte als Beleg für die Überschreitung von Gattungskonventionen – das lyrische Gedicht wird zum Beobachter, der direkte Rede aufzeichnet – ohne aber über den Eindruck, den diese „Briefe“ auf den Leser machen, zu reflektieren. Vgl. idem, *Poezja pierwszej wojny*, S. 197.

<sup>29</sup> Artur Schröder (1881–1934) war bereits vor dem Krieg als Dichter und Dramatiker hervorgetreten, er wurde aufgrund seines Gesundheitszustands nicht zum Militär eingezogen, schrieb aber eine Reihe von Texten, die der „poezja legionowa“ zuzuordnen sind. Vgl. Czachowska/ Szałagan (Hg.), *Współcześni polscy pisarze i badacze literatury. Słownik biobibliograficzny*, Band 7, Warszawa 2001, S. 218ff.

<sup>30</sup> Szczepański, *Pieśń polska w latach wielkiej wojny*, S. 76.

<sup>31</sup> Ibidem.

<sup>32</sup> Vasyľ Atamanjuk (1897–1940), der seinen ersten Lyrik-Band als Sitsch-Schütze veröffentlicht hatte, übersiedelte in der Zwischenkriegszeit in die sowjetische Ukraine und starb in Folge der Stalin'schen Repressionen. Vgl. *Енциклопедія Українознавства*, Т. 1, Львів 1993, с. 76.

jeder Hinweis auf einen höheren Sinn dieses Sterbens fehlt: „Покину тебе, о, мій Боже! / Біль в серці... Чужина... Безрідний... / Кохана! Листочок цей може / Із ручки моєї послідний...“<sup>33</sup>

Nicht minder innig sind die Wünsche, die ein noch lebender Vater an seine kleine Tochter schickt – Absender und Adressat sind in Koseform bezeichnet, was an einen vertrauten, familiären Umgang erinnert: „Tatuś do Krysi (List)“, so ist ein Gedicht von Stanisław Stwora betitelt. Der Gedanke an dieses Kind hilft dem Vater, alle Härten des Soldatenlebens zu ertragen, und stellt die Gewähr für eine Heimkehr dar, auch wenn diese mehr beschworen als geglaubt wird: „tatuś twój żyje Krysiu... wiele znosi... / jeszcze niejedna czeka go niedola, / zanim do Krysi swojej wróci – z pola...“<sup>34</sup> Solche Worte wirken stärker und authentischer, als patriotische Versatzstücke, die sich auch in diesem Gedicht finden: „tylko niech wiara wasza będzie stałą, – / – dzieci – kochajcie Polskę duszą – całą!“<sup>35</sup> Ähnlich wirkt das Wiegenlied eines Vaters, „Luli mój maly“, dass dieser in dem Gedicht von Kazimierz Świerk, „Memu synowi“, seinem Neugeborenen nicht singen kann, weil er im Feld steht. Das Kind wiederum ist in eine Welt hineingeboren, in der Kanonendonner ihm das väterliche Wiegenlied ersetzt – mit diesem expressiven Vergleich beschließt der Autor die Botschaft eines Vaters, die nicht expressis verbis als Brief bezeichnet ist: „Pożoga ognia i armat dźwięki / Niech za ojcowskie starczą piosenki / i za pieszczoty...“<sup>36</sup>

Auch bei Atamanjuk findet sich ein sehr ausdrucksstarkes Gedicht von der Gegenseite im „Brief eines kleinen Sohnes an den Vater im Krieg“ („Лист малого синка до батька на війну“), der in seiner sprachlichen Form an die noch defekte Sprache eines kleinen Kindes erinnert. Die Kleinigkeiten, die das Leben des Kindes bestimmen, gewinnen als Element einer kindlichen Botschaft Gewicht, beschwören die heile Welt zuhause, die der eingerückte Vater zurücklassen musste: „Я Катрусі взе не бю, / Мама слухаю улаз, / Взє говолю: Вілюю... / Тату, гей, велтай до нас“.<sup>37</sup> Aber auch in Briefen von Erwachsenen findet sich die Tragik des Kriegsgeschehens quasi versteckt hinter den Konventionen der Gattung Brief. Jura Škrumeljak<sup>38</sup> hat ein Gedicht als „Brief ins Huzulenland“ („Лист у Гуцулщину“) stilisiert, dessen namentlich nicht genannter Verfasser mehrere Strophen lang die üblichen Wünsche und Fragen nach dem Befinden der Verwandten und Bekannten zum Ausdruck bringt, bevor er quasi nur nebenbei berichtet, dass von all den Männern, die aus dem Dorf eingerückt sind, nur mehr der Briefschreiber und einer seiner Gefährten am Leben sind: „лиш один Петро Загірний / Тут зі мною є теперъ. / Ще бувъ Лесь, та на Михайла / На пламенистий тиф помер“.<sup>39</sup>

Das Motiv der Botschaft an einen Nächsten, dieses Mal allerdings aus der Perspektive des Kindes, eines Sohnes im Feld, an die Mutter zuhause, liegt

<sup>33</sup> Василь Атаманюк, *Як сурми заграли до бою... Поезії*, Відень 1916, с. 34.

<sup>34</sup> In: Szczepański, *Pieśń polska w latach wielkiej wojny*, S. 95.

<sup>35</sup> Ibidem, S. 96.

<sup>36</sup> Ibidem, S. 98.

<sup>37</sup> Атаманюк, *Як сурми заграли до бою... Поезії*, с. 46.

<sup>38</sup> Jura Škrumeljak (1895–1965) war primär Soldat und Offizier, verfasste gelegentlich auch Gedichte mit Kriegsthematik. Vgl. *Енциклопедія Українознавства*, Т. 10, Львів 2000, с. 3876.

<sup>39</sup> *Стрілецька Голгота*, с. 219.

auch einem Vers von Józef Mączka<sup>40</sup> zugrunde, der im Titel einmal mehr eine Koseform gebraucht, „Matuli mojej“. Hier kommen zu den Anleihen bei der familiären Umgangssprache noch die aus der Folklore, ein Refrain, der mehrmals im Gedicht wiederholt wird und die zentrale Hoffnung auf ein Ende des Kriegs und die Rückkehr nach Hause zum Ausdruck bringt: „A kiedy przyjdzie zbożny czas, / gdy zmilkną już armaty – / może powrócim obaj wraz / do progów Twojej chaty“.<sup>41</sup> Genau diese Hoffnung wird aber nicht erfüllt, das lyrische Ich weiß wenig später, dass sein Bruder gefallen ist, und nimmt auch den eigenen Tod prophetisch vorweg: „Lecz kiedy przyjdzie zbożny czas, / że zmilkną już armaty – / a w dom nie wróci żaden z nas / w dożynek dzień on [sic!] złoty“.<sup>42</sup> Auch diese Botschaft erreicht, so wie die zuvor zitierten Briefe, ihre Adressaten erst nach dem Tod des Schreibers und ist die Botschaft eines Toten, welche die Lebenden in nur noch größere Bedrängnis stürzt. Die für die „Poezja Legionowa“ typische Metaphorik von Säen und Ernten – vgl. die Wendungen „zbożny czas“ und „dożynek“ – macht den Unterschied zwischen den Abläufen in der Natur und denen im Krieg deutlich: es ist eine tote Ernte, die hier eingebracht wird, die keine Saat für das nächste Frühjahr enthält.<sup>43</sup>

## DIE VERWÜSTUNG

Zentrale Bedeutung für die Hinterfragung des Krieges kommt dem Motiv der Verwüstung zu. Schon nach den ebenso gewaltigen wie verlustreichen Offensiven der ersten beiden Kriegsjahre entstehen immer mehr Texte, die diesen Aspekt als die notwendige Kehrseite militärischer Erfolge thematisieren. Diese Verwüstung umfasst alles, von der Landschaft, die vom Artilleriebeschuss verwüstet ist, über menschliche Behausungen, die geplündert, verbrannt und zerstört wurden, bis hin zu den Menschen selbst, die vom Krieg gezeichnet sind, sei es als Soldaten, sei es als Zivilisten. Angesichts solcher apokalyptisch anmutender Bilder nimmt sich jeder Versuch einer Rechtfertigung der Zerstörung nur blass aus. Ein eindrucksvolles Beispiel für ein solches Bild der Verwüstung stellt Maryna Szandurskas Paraphrase von Goethes „Kennst Du das Land, wo die Zitronen blühen?“ dar. Dieses berühmte Gedicht wurde bereits von Mickiewicz unter dem Titel „Znasz-li ten kraj...“ ins Polnische übersetzt, die vorliegende Version mit dem leicht veränderten Titel „Czy znasz ten kraj?“ stellt also eine doppelte Paraphrase dar, welche den fundamentalen Unterschied zwischen der von Goethe und Mickiewicz beschriebenen landschaftlichen Idylle und dem

<sup>40</sup> Mączka gehört zu den bekanntesten Vertretern der „Poezja legionowa“. Romanowski hat über ihn eine kurze Skizze verfasst: Ostatni Romantyk, in: idem, „Przed złotym czasem“, S. 79–88.

<sup>41</sup> In: Hernicz u.a. (Hg.), *Wschodzącym zorzom. Antologia pieśni polskiej w latach wojny*, Wiedeń 1915, S. 42.

<sup>42</sup> Ibidem, S. 43.

<sup>43</sup> Häufig ist diese Metaphorik aber auch gegenteilig konnotiert, der Krieg als „wiosna śmierci“ ist Vorbedingung für die Auferstehung Polens. Vgl. Olszewska, *Człowiek w świecie Wielkiej Wojny*, S. 174.



vom Krieg gezeichneten Territorium unterstreicht. Dreimal wird die im Titel vorgegebene Frage wiederholt: „Czy znasz ten kraj, / gdzie martwa cisza leży, / [...] Czy znasz ten kraj, / gdzie, zda się, zgasło życie? [...] Czy znasz ten kraj, / gdzie tuman jeno błądy / przechadza się [...]?”<sup>44</sup> bis dass in der letzten Strophe eine Antwort gegeben wird, die auch eine mögliche Rechtfertigung des Kriegs ausschließt:

Ja znam ten kraj –  
Tam znaczą drogę sławy:  
I zorze łun,  
I zgłiszcz dymiące słupy,  
I polny krzyż, przebity kulą, krwawy,  
I w ciszy pól sen wieczny śniące trupy...<sup>45</sup>

Die ruhmreiche Tat, die in vielen pro-Kriegsgedichten Tod und Verwüstung kompensieren soll, wird hier demaskiert: ihren Weg säumen Zeugen der Verwüstung und des Todes.

Eine Paraphrase von Goethes bekanntem Gedicht findet sich auch in der ukrainischen Literatur, sie stammt von Bohdan Lepkyj,<sup>46</sup> einem bekannten Vertreter der ukrainischen Moderne, einem älteren Dichter, der selbst nicht mehr zu den Soldanten eingezogen wurde, und ist mit „Unsere Mignon“ („Наша Мінґйон“) betitelt:

Чи знаєш край, де кров, як море ллється,  
Куди не глянь – стоїть при гробі гріб.  
Дитина, ніби квіт, нім розів'ється,  
Змарніє з зимна, голоду, хворіб, –  
Чи знаєш край цей  
О, туди, туди  
Хотіла б я з тобою, милий, йти!<sup>47</sup>

An die Stelle der südlichen Idylle ist ein Meer von Blut, ein Feld voller Gräber und der Tod kleiner Kinder getreten, welche die ursprüngliche Landschaft in eine solche des Schreckens verwandelt haben. Dennoch aber, und hier unterscheidet sich die ukrainische Variante von der polnischen, will das lyrische Subjekt dorthin, steht zu seiner Heimat, auch wenn diese vom Krieg verwüstet wurde.

Das Modell von Frage und Antwort benutzt auch Józef Andrzej Teslar,<sup>48</sup> um mit Hilfe eines offenen Vergleichs nach dem Ausmaß unterschiedlicher

<sup>44</sup> In: Szczepański, *Pieśń polska w latach wielkiej wojny*, S. 81.

<sup>45</sup> Ibidem.

<sup>46</sup> Bohdan Lepkyj (1872–1941) findet sich heute in jeder ukrainischen Literaturgeschichte, er war Mitglied der Lemberger Gruppe „Moloda Muza“, verfasste während des Ersten Weltkriegs eine Vielzahl von engagierten Texten, verbrachte die Zwischenkriegszeit in Krakau, wo er auch starb. Vgl. *Історія української літератури ХХ століття у двох книгах*, Книга перша, с. 83–87.

<sup>47</sup> Богдан Лепкий, *Твори в двох томах*, Том 1: *Поетичні твори, прозові твори, мемуари*, Київ 1997, с. 238.

<sup>48</sup> Józef Andrzej Teslar (1889–1961) war bereits vor dem Ersten Weltkrieg mit Veröffentlichungen hervorgetreten, während des Krieges verfasste er zahlreiche Gedichte und Reportagen; die Zwischen- und Nachkriegszeit verbrachte er zumeist in Frankreich. Vgl. Józef Andrzej Teslar, in: *Współcześni polscy pisarze i badacze literatury. Słownik biobibliograficzny*, Band 8, Warszawa 2003, S. 317ff.

Verluste zu fragen: „Nie wiem, czy więcej żon i matek płacze, / czy są liczniejsi żołnierze-tułacze? / czy łez tęsknoty, czy kul śmierci więcej?...“<sup>49</sup> Der Vergleich unterschiedlicher Objekte verweist auf die Dimensionen der Verwüstung, die rhetorische Frage unterstreicht die Grenzenlosigkeit des Verlusts. Und auch die Antwort in der letzten Strophe bestätigt die in den Fragen vermutete Diagnose und endet mit einer pessimistischen Einschätzung anstelle einer auch nur vagen Hoffnung auf die Zukunft: „To wiem, że więcej śmierci i zniszczenia, / niż się radości Jutra wypromienia – / że niż nadziei – w Polsce nędzy więcej!...“<sup>50</sup> Tod und Vernichtung können aus dieser Sicht von der Hoffnung auf eine Wiedergeburt Polens nicht aufgewogen werden.

Eine Art von Paraphrase liegt auch dort vor, wo Autoren wie Franciszek Mirandola<sup>51</sup> die Form des Sonetts wählen, um die Gräuel des Kriegs zu beschreiben. Eine Gattung, prädestiniert für Liebesdichtung und Naturbeschreibung, wird umfunktioniert, dient in dieser Grenzsituation des Kriegs zum Ausdruck für das Elend des Menschen und der Natur:

[...]

O jakże szara pustać stała się owocna,  
Choć jej się orać ludzie nigdy nie odważą,  
Bo cienie od zachodu już się tutaj złązą,  
Nie czekając, aż przyjdzie godzina północna.

Na czerwonych promieniach płyną pochylone  
I jakby na czemś śledząc w tę i ową stronę  
Chodzą z krajówek ciała wypłoszone duchy...<sup>52</sup>

In der Situation der Verwüstung bevölkern die Geister der Gefallenen jene Landschaft, aus der die Menschen verschwunden sind; auch derartige Bilder sind typisch für die Kriegsdichtung nicht nur in polnischer Sprache, sie finden sich auch im berühmten Grodek-Gedicht des österreichischen Lyrikers Georg Trakl („Zu grüßen die Geister der Helden, die blutenden Häupter“).

Symptomatisch für die Verwüstung im Krieg ist auch die Zerstörung menschlicher Behausungen, von der einfachen Bauernhütte bis zum Gutshof. Dem geplünderten Gutshof im gleichnamigen Vers von Maria Leszczyńska<sup>53</sup> („Dwór zrabowany“) kommt dabei eine besondere Bedeutung zu – er steht für die polnische Kultur als solche, repräsentiert nationale Traditionen ebenso wie einen bestimmten Lebensstil, die mit der Zerstörung im Krieg für immer zu

<sup>49</sup> Józef Andrzej Teslar, *Rymy wojenne 1914–1916*, Kraków 1916, S. 49.

<sup>50</sup> Ibidem.

<sup>51</sup> Franciszek Mirandola (eig. Franciszek Pik), 1871–1930, publizierte schon vor 1900 Gedichte im Stil der *Młoda Polska*; während des Ersten Weltkriegs verfasst er nicht nur Gedichte, sondern auch Prosa über den Krieg. Vgl. *Literatura polska. Przewodnik encyklopedyczny*, Band 1, Warszawa 1984, S. 674.

<sup>52</sup> In: Szczepański, *Pieśń polska w latach wielkiej wojny*, S. 87.

<sup>53</sup> Maria Leszczyńska-Mittelstaedt (1895–1974), die selbst aus einer Gutsbesitzerfamilie stammte, debütierte erst 1914; der Großteil ihres Schaffens fällt in die Zwischenkriegszeit. Vgl. Maria Leszczyńska-Mittelstaedt, in: *Współcześni polscy pisarze i badacze literatury. Słownik bibliograficzny*, Band 5, Warszawa 1997, S. 63.

Ende sind.<sup>54</sup> „Na schodach ślady krwi i broń zniszczona, / I cała groza... strach... okropność bitwy... / Strzaskana lipa wyciąga ramiona, / Zda się do jakiejś błagalnej modlitwy...“.<sup>55</sup> Bilder wie diese zeigen den Einbruch der Barbarei in eine Welt der Kultur, veranschaulichen die Zerstörung von Werten, die jahrhundertlang Bestand hatten. Sie stellen auch ein Gegengewicht zu den vielen kriegsbejahenden Texten dar, welche den Gutshof (und das dort wartende Mädchen) als notwendigen Hintergrund für das Motiv des polnischen Ulanen präsentieren, als Ausgangspunkt für dessen Ritterlichkeit, und so einmal mehr die Wirklichkeit der Zerstörung verschleiern.<sup>56</sup>

Das Ende des ersten Kriegsjahres 1914 ist für den Herausgeber der erwähnten Anthologie, einen Vertreter der älteren Generation, der selbst nicht mehr einrücken musste, Ludwik Szczepański,<sup>57</sup> Anlass für die Klage über den Untergang der alten Welt und eine pessimistische Prognose in Bezug auf das, was nachher kommen wird: „Wali się w gruzy stary świat, / Z nieszczęść powodzi, / Z zgłiszcz i popiołów nowy ład / Kiedyż się zrodzi?“<sup>58</sup> Hier wird eine Einschätzung vorweggenommen, die für die Situation zu Beginn des Weltkriegs, in der man auf die große Wende, die dieser Krieg bringen wird, hofft, absolut untypisch ist; die gewaltigen Zerstörungen des ersten Kriegsjahres können dafür verantwortlich gemacht werden. Maria Jolanta Olszewska charakterisiert die Befindlichkeit des Menschen in dieser Situation des Krieges als „Miserabilität“,<sup>59</sup> als eine Mischung von Unverständnis für die Eigengesetzlichkeit des Kriegs, traumatisierenden Erfahrungen und apokalyptischen Visionen.

## HERBST UND TOD

Im Zusammenhang mit Zerstörung und Weltende findet sich häufig auch das Motiv des Herbstes, der in Analogie zum Absterben in der Natur als die Zeit eines globalen Endes gesehen wird. Dieses Motiv ist in der Dichtung der *Młoda Polska* sehr häufig, wird dort aber für eine innere Befindlichkeit des lyrischen Subjekts verwendet.<sup>60</sup> Jetzt wird dieses Motiv umgedeutet, im Unterschied zu den üblichen, friedlichen Herbstern werden im Kriegsherbst andere Früchte eingeholt, wie Andrzej Józef Teslar in seinem Gedicht „Doczekaliśmy jesieni“ beschreibt: „Gdzie są jesienią owoce?... / Posepne niwy i pola – zdziżała bezpańska rola – /

<sup>54</sup> Zur Bedeutung des Motivs des zerstörten Gutshofs in der polnischen Prosa über den Ersten Weltkrieg vgl. Olszewska, *Człowiek w świecie Wielkiej Wojny*, S. 254ff.

<sup>55</sup> Szczepański, *Pieśń polska w latach wielkiej wojny*, S. 82.

<sup>56</sup> Vgl. Maciejewska, *Inter arma*, S. 60.

<sup>57</sup> Szczepański, der als Verfasser von *Hymny* (1897) und erster Herausgeber der Zeitschrift *Życie* (1897/88) bekannt ist, gab 1916 in Krakau auch eine der wichtigsten Anthologien zum Ersten Weltkrieg, *Pieśń polska w latach wielkiej wojny*, heraus, in der er selbst auch mit drei Gedichten vertreten ist.

<sup>58</sup> Ibidem, S. 94.

<sup>59</sup> „wojenny mizerabilizm“, Olszewska, *Człowiek w świecie Wielkiej Wojny*, S. 195ff.

<sup>60</sup> Vgl. Maria Podraza-Kwiatkowska, *Pustka – otchłań – pełnia. Ze studiów nad młodopolską symboliką inercji i odrodzenia*, zitiert nach: Kloch, *Poezja pierwszej wojny*, S. 55.

wrona się nad nią trzepoce...“.<sup>61</sup> Das Rot, mit dem sich in der herbstlichen Natur die Blätter färben, wird im Kriegsherbst 1915 mit dem Blut der Gefallenen assoziiert (ein Bild, das wir einmal mehr in Georg Trakls Gedicht „Grodek“ aus dem Jahr 1914 finden: „Doch stille sammelt im Weidengrund / Rotes Gewölk, darin ein zürnender Gott wohnt / Das vergoßne Blut sich“): „Krew świeża oto czerwieni / bukiety leśnych paproci... / tęsknota liście już złoci... / Doczekaliśmy jesieni!“<sup>62</sup> Wie Dorota Kielak betont, ist mit dem Motiv des Bluts auch eine christliche Vorstellung von Erlösung verbunden: das Blut Christi dient dazu, um die Christen freizukaufen.<sup>63</sup>

Das Motiv des Kriegsherbstes, der sich von der alljährlichen Jahreszeit durch seine blutige Ernte unterscheidet, ist in einem der Lyrikbände, die der bereits erwähnte Bohdan Lepkyj während des Ersten Weltkriegs herausgebracht hatte, überdeutlich. Fallende Blätter, Tod und Verwesung, Friedhof und Grab, die einen jeden Herbst zur Zeit der Trauer werden lassen, treiben im Herbst 1915 (so ein Gedichttitel: „Осінь 1915 р.“) das lyrische Ich in den Wahnsinn: „В нині, осени, ти йдеш / Вже не сумна – розбільна! / На голові волоси рвеш / І виєш божевільна.“<sup>64</sup> An anderer Stelle drängt in das Bild von herbstlichem Untergang die Farbe Rot in Form eines tollgewordenen Rosses – eine Art apokalyptisches Tier, in dem das vergossene Blut, aber auch die Eigendynamik des Krieges symbolisiert sind: „Пожовкло листя. Смерть і тлінь, / Бездонний біль / Летить в село з далеких піль / Червоний кінь.“<sup>65</sup> Eine weitere, mit der Herbstzeit verbundene Assoziation ist die von Allerseelen und dem Totengedenken am Friedhof. Wie das Gedicht „Задущні дни 1915 р.“ zeigt, ist das Allerseelen 1915 anders als sonst, nicht nur, weil die Zahl der Gräber ins Unermessliche gestiegen ist und in diesen Gräbern die Sonne untergeht, sondern auch, weil keine Menschen mehr an diese Gräber kommen – es bleibt wilden Tieren, Wölfen, überlassen, mit ihrem Geheul eine Art Totengedenken anzustimmen: „У крові сонічко заходить, / ... З ліса вовк виходить / І вис, вис довго в ніч.“<sup>66</sup>

Der im Krieg entfesselte, allgegenwärtige Tod ist ein weiteres Argument gegen den Krieg als solchen. Dabei geht es nicht um den Heldentod, der in vielen Versen glorifiziert wird, um das Opfer des eigenen Lebens für die Freiheit des Vaterlands, das auch dem Tod unter schlimmsten Umständen einen Sinn verleiht, sondern um ein Sterben, das sinnlos geworden ist, so wie auch das Leiden, das diesem Sterben vorausgeht. Roman Hernicz, der primär Prosatexte über den Ersten Weltkrieg schrieb<sup>67</sup> und auch in den Kreisen des Wiener NKN propagandistisch tätig war, hat mit „Modlitwa“ ein Gedicht verfasst, das weit entfernt von jeder Kriegsbegeisterung den Duktus einer Hymne annimmt, welche mit expressionistischen Bildern das Rasen des Todes beschreibt:

<sup>61</sup> Teslar, *Rymy wojenne 1914–1916*, S. 62.

<sup>62</sup> Ibidem, S. 64.

<sup>63</sup> „Motyw krwi polskiej jako krwi odkupieńczej jest częstym motywem w liryce wojennej“, Kielak, *Wielka Wojna i świadomość przelomu*, S. 132.

<sup>64</sup> Боган Лепкий, *Тим, що полягли 1914–1915*, Відень 1916, с. 21.

<sup>65</sup> Ibidem, с. 17.

<sup>66</sup> Ibidem, с. 22.

<sup>67</sup> Zu Hernicz's Kriegsprosa vgl. Paweł Zimniak, *Großer Krieg kleiner Leute. Perspektivierungen des Ersten Weltkriegs in der polnischen Literatur 1914–1920*, Göttingen 2016.

Śmierć zcałowuje nierozkwitłe wargi,  
 wokół słychać szlochania i skargi –  
 [...]
 O wielki, wielki Boże –  
 Krwi młodej płynie morze –  
 młodzieży ginie kwiat.<sup>68</sup>

Anstelle der Gewissheit eines siegreichen Ausgangs des Krieges steht die verzweifelte Frage nach dem Ende der Not: „kiedy przyjdzie kres, / kiedy kres? –“<sup>69</sup>.

Das Motiv des Heldentodes in der Schlacht wird in einem Gedicht von Kazimierz Bukowski, „Po bitwie“, relativiert, in dem der Fokus nicht auf die Sieger gelegt wird, die schon weiter gezogen sind („Aż ich naprzód powiodła wolna zwycięstw droga!“<sup>70</sup>), sondern auf diejenigen, die tot zurückgeblieben sind und in einem gemeinsame Grab landen werden: „Tu ostali ci, których błada śmierć, pospołu, / Nędzarza i bogacza, przyjaciela, wroga / Do jednego, prostego pochowała dołu.“<sup>71</sup> Das Stöhnen eines Sterbenden, das in der zweiten Terzine dieses einmal mehr als Sonett gestalteten Gedichts die Grabesstille stört, unterstreicht nur noch die Dominanz des Todes: „Wtem – skądś w ciszy głuchej jęk ludzki doleci, / Jęk boleści, rozpacz i żalu! Ktoś kona...“<sup>72</sup>

In einem russisch verfassten Gedicht des bereits erwähnten Oleksyj Kobec’ (eig: Oleksa Varrava<sup>73</sup>) wird dieselbe Situation, die schon im Titel „Мимо трупа товарища“ festgehalten ist, aus der Perspektive dessen, der noch am Leben ist, beschrieben. Der Überlebende, der im Getümmel der Schlacht an seinem gefallenen Gefährten vorbeieilt, hat keine Zeit, diesem die letzte Ehre zu erweisen – weil er dorthin unterwegs ist, wo auch ihn dasselbe Schicksal treffen wird:

Ты пал, а я еще иду,  
 Мне некогда остановиться,  
 Последний долг тебе отдать,  
 На век с тобою распрощаться.

Иду туда, где каждый миг  
 Конец один всех ожидает:  
 Паду и я, и кто ж мой труп  
 Потом счастливо узнает?<sup>74</sup>

Es gibt also in solchen Schlachten, gleich, ob man sie aus der Position des Überlebenden oder des Gefallenen betrachtet, nur Verlierer – wer dieses Mal nicht auf dem Schachtfeld geblieben ist, wird beim nächsten Mal dort bleiben.

<sup>68</sup> In: Hernicz u.a. (Hg.), *Wschodzącym zorrom. Antologia pieśni polskiej w latach wojny*, S. 18.

<sup>69</sup> Ibidem, S. 20.

<sup>70</sup> Ibidem, S. 28.

<sup>71</sup> Ibidem.

<sup>72</sup> Ibidem.

<sup>73</sup> Oleksa Varrava (1889–1967) war ein Ostukrainer, der als russischer Gefangener in einem österreichischen Lager interniert war, wo er ein Drama und zwei Lyrikbände verfasste. Er emigrierte nach dem Zweiten Weltkrieg in die USA, wo er bis zu seinem Tod verblieb. Vgl. *Енциклопедія Українознавства*, Т. 1, Львів 1993, с. 208.

<sup>74</sup> Олексий Кобец, *Песни пленника*, Вена 1917, с. 5.

Eine derartige Sicht beinhaltet eine radikale Kritik des Krieges als solchen, sie belässt keine ideologische Rechtfertigung des Todes im Kampf.

Auch in der ukrainischen Literatur der Sitsch-Schützen finden sich, wenn auch nicht dominant, Schilderungen, welche die Zweifel an der Sinnhaftigkeit des Sterbens des Soldaten artikulieren. Solche Aussagen stehen im Kontext einer generellen Hinterfragung des Krieges, dessen Unsinnigkeit nicht zu begreifen ist. Mykola Holubec', ein Vertreter der älteren Generation und Mitglied der Gruppe „Moloda Muza“,<sup>75</sup> bringt diese Zweifel in einem dreiteiligen Text zum Ausdruck,<sup>76</sup> in dessen Mittelteil der Heldentod eines jeglichen Pathos entkleidet und zum sinnlosen Sterben reduziert wird: niemand weint, niemand hält eine Grabrede, niemand stimmt ein Requiem an – die einzige Konklusion, die aus diesem Vorfall gezogen wird, ist die Befürchtung, dass dieser Tod auch jedem anderen Soldaten bevorsteht.

## II

Впав товарищ молоденький  
В лютим бою,  
Ми зібрались, поховали  
Під сосною.

І ніхто над свіжим гробом  
Не заплакав,  
Ні промов ніхто речистих  
Не балакав.

Самі бідні, безталанні,  
Прості люди,  
Кожен думав: нині-завтра  
З ним те буде...<sup>77</sup>

Auch der bereits erwähnte Vasyľ Atamanjuk lässt das einsame Kreuz, das an den Toten darunter gemahnt, zum Zeichen des Protests werden – eines Protests, der in deutlichem Gegensatz zur Sinngebung des Todes durch nationale Symbole steht: „Лиш простяг в простори ясні / Рамена самотний хрест, / Мов за скони передчасні / І за жертви всі безстрасні / Вносить в небо свій протест“.<sup>78</sup> Ähnlich führt das Gedicht „Am Friedhof“ („На кладовищі“) von Mychaljo Kurach,<sup>79</sup> einem anderen Schützen-Dichter, die Sinnlosigkeit des Todes auf dem Schlachtfeld vor Augen – an die Stelle von Ruhm und ewigem Angedenken treten hier Verwesung und Nirwana: „Білий кістяк до мені сміється / І на все

<sup>75</sup> Zu Holubec' vgl. Elisabeth Olentchouk/ Stefan Simonek, Die westukrainische Moderne und der Erste Weltkrieg: zur Kriegsliteratur der „Moloda Muza“, in: *Komparatistische Forschungen zu österreichisch-ukrainischen Literatur-, Sprach- und Kulturbeziehungen*, Band 4, Drohobytch–Innsbruck 2016, S. 166–179.

<sup>76</sup> Wie bei vielen anderen Autoren findet sich auch bei Holubec' Kriegsbegeisterung und die Klage über Tod und Verwüstung nebeneinander. Vgl. Olentchouk/ Simonek, *Die westukrainische Moderne und der Erste Weltkrieg*, S. 173.

<sup>77</sup> Микола Голубець, Війна, в: *Стрілецька Голгофа*, с. 205.

<sup>78</sup> Василь Атаманюк, Самотний хрест, в: *Стрілецька Голгофа*, с. 287.

<sup>79</sup> Mychaljo Kurach (1895–1962) war primär Offizier, der während des Ersten Weltkriegs auch Gedichte verfasste. Vgl. *Енциклопедія Українознавства*, Т. 4, Львів 1994, с. 1238.

життя кида чорну тінь. / Ой, вже більше серце не всміхнется, / Тихо згасне... /  
Смерть... / Нірвана... / Тлінь...<sup>80</sup>

Die Allgegenwärtigkeit des Todes wird auch dort deutlich, wo der Soldat nicht in der Schlacht auf freiem Feld jäh aus dem Leben gerissen wird, sondern dort, wo er im Lazarett allmählich seinen Verletzungen erliegt, wie Józef Andrzej Teslar in seinem Gedicht „Pogrzeb szpitalny“ beschreibt. Es ist ein stiller, nicht spektakulärer Tod, der kaum von jemandem zur Kenntnis genommen wird – nicht einmal die Mütter der Verstorbenen wissen um den Tod ihrer Söhne: „A gdyby wiedziały / Matki, wszystkie by poszły, których syny zmiata / kosa wojny... [...] A tymczasem cichutko – bez wojennej chwały / wiozą trumny na cmentarz...“<sup>81</sup> Anstelle des Ruhms, der andernorts Gefallene unsterblich macht, tritt in diesem Fall das Zeugnis des Kampfgenossen, des Dichtersoldaten; nur er weiß um die Kehrseite des Heldentods: „ale jedna do grobu prowadzi ich szczerze: / niewymowna tęsknica żołnierza-poety.“<sup>82</sup>

Selbst wenn jemand das mörderische Schlachten überlebt hat und, wie im Gedicht „Pierwsza przechadzka“, das mit „Ek.“ gezeichnet ist, als blinder Invalide die ersten Schritte tut, ist dieser Mensch auf immer gezeichnet, gebrochen von der Macht des Todes, dem er noch entronnen ist: „Ej żołnierzu – tułacz! Ej nędzarzu – ślepcze! / Oto zgmiotła cię wojna, co kraj cały depcze.– / Ej Polaku – tułacz! – chcesz wrócić do wioski, / Z której na bój wyszedłeś szczęśny i bez troski / Dziś chcesz choć jako żebrak sięść pod jej kościołem – / A nie wiesz – że w niej wszystko gruzem i popiołem!“<sup>83</sup> Das Motiv des Herumirrenden (tułacz), üblicherweise in der „Poezja legionowa“ für den Soldaten, der heute hier, morgen da im Einsatz ist, gebraucht,<sup>84</sup> wird umgedeutet: der verkrüppelte Veteran, der blinde Kriegsinvalid wird zum Herumirrenden, der dorthin geht, wo er sich Almosen erhofft. So wie der Blinde im zitierten Text nie mehr sein Augenlicht wiedererlangen wird, so wird die vom Krieg geschlagene Welt nie mehr so, wie sie zuvor war.

#### PAZIFISTISCHE TÖNE

Eine kleine Gruppe von Texten verhilft Stimmen zum Ausdruck, die über die bislang geäußerte Kritik an Krieg und Tod völlig gegen den Mainstream einer kriegsbegeisterten Lyrik gerichtet sind und bisweilen sogar pazifistische Töne anschlagen. Henryk Zbierzchowski<sup>85</sup> lässt in seinem Gedicht „Słota“ ein

<sup>80</sup> *Стрілецька Голгофа*, S. 265.

<sup>81</sup> Teslar, *Rymy wojenne 1914–1916*, S. 16f.

<sup>82</sup> Ibidem, S. 17.

<sup>83</sup> Szczepański, *Pieśń polska w latach wielkiej wojny*, S. 84.

<sup>84</sup> Nach Andrzej Romanowski findet sich dieses Motiv besonders bei den Dichtern, die in der II. Brigade dienten. Vgl. idem, „*Przed złotym czasem*“, S. 62.

<sup>85</sup> Henryk Zbierzchowski (1881–1942) hatte schon vor dem Ersten Weltkrieg Gedichtbände veröffentlicht, er war auch nach dem Krieg mit Lyrik und Prosa erfolgreich. Vgl. *Literatura polska. Przewodnik encyklopedyczny*, T. II, Warszawa 1985, S. 677.

männliches Ich zur Sprache kommen, das nicht eingerückt ist, zuhause im Sichern sitzt, aber von Gewissensbissen geplagt wird: „I łożę się, że jestem syty, / Że mam wygodne łóżko. / I duszę jakiś pali wstyd, / Że zasnąć się nie może.“<sup>86</sup> Diese Zweifel werden aber ausgeräumt von einem kleinen Kind, das dem Vater zärtlich die Hände entgegenstreckt und somit die höhere Ratio des Lebens verkörpert: „Lecz rano, kiedy dziecko me / Wyciągnie do mnie rączki, / Zamysł się mój rozwiewa w mgłę / Jak widmo złej gorączki.“<sup>87</sup> So tröstet sich dieser Antiheld damit, dass nicht jeder ein Krieger und ein Held sein kann: „Trudno! Nie każdy może być / Wojem i bohaterem.“<sup>88</sup> Anders als in den Texten, welche diejenigen Personen kritisieren, welche nur mit Worten, nicht aber mit Taten kämpfen, zeugt dieser Text von einer Einstellung, die den Krieg generell im Namen des Lebens ablehnt.

Deutlich gegen den Mainstream gerichtet ist im Gedicht „W dzień zwycięstwa“, das von einer Autorin, Melania Meidlingerówna,<sup>89</sup> stammt, die Stimme einer alten Frau, die am Tag des Sieges, im allgemeinen lauten Jubel, klagt – sie klagt um ihren Sohn, der in diesem Krieg gefallen ist und stellt dabei den Begriff des Ruhms, der einem jeden Gefallenen zu Teil wird, in Frage: „Słowo!... Ty marny oddźwięku... / Zwycięstwo!... Celu daleki!... / Mój syn – wieczystą śni sławę“.<sup>90</sup> Die Vorstellung vom Ruhm des Helden, der diesem Unsterblichkeit verleiht, ist in der „Poezja legionowa“ allgegenwärtig, sie stellt jedoch einen Mythos dar, der die Wirklichkeit verschleiert.<sup>91</sup> Und es gelingt dieser vereinzelter Stimme, den gesamten Chor der Siegesfeier, in dem das Opfer des einzelnen untergeht, zu stören – fremde Töne mischen sich in die Symphonie des Jubels: „A oto – w szczytnej symfonii – / Zgrzytem rozpaczy ton bije, / Bolesny dźwięk w światy goni...“.<sup>92</sup> Dieser Text veranschaulicht in einem Bild das, wovon in metaphorischer Weise in unseren Überlegungen die Rede ist: es gibt in der Lyrik zum Ersten Weltkrieg Stimmen, die nicht in den dominierenden patriotisch-pathetischen Tenor passen, die aber als quasi falsche Töne in diesem Konzert nicht zu überhören sind.

Die Umwertung von Werten durch den Krieg wird in einem russischsprachigen Gedicht des bereits zitierten Oleksyj Kobec' hinterfragt, der das am Beispiel eines der höchsten Werte, des menschlichen Lebens, zeigt:

«Жизнь человека – ценный дар»,  
Нас мудрецы всегда учили;  
Пришла война, горить пожар, –  
Учение малость изменили:

«Жизнь человека» – Да ведь то –  
Обыкновеннейший пустяк;

<sup>86</sup> Hernicz u.a. (Hg.), *Wschodzącym zorrom. Antologia pieśni polskiej w latach wojny*, S. 14.

<sup>87</sup> Ibidem, S. 15.

<sup>88</sup> Ibidem.

<sup>89</sup> Melania Meidlingerówna wird von den Herausgebern der Anthologie als eine junge, begabte Dichterin charakterisiert, die 1915 bereits einen Lyrikband und viele Einzelveröffentlichungen aufzuweisen hat. Vgl. ibidem, S. 47.

<sup>90</sup> Ibidem, S. 21.

<sup>91</sup> Vgl. Maciejewska, *Inter arma*, S. 57.

<sup>92</sup> Hernicz u.a. (Hg.), *Wschodzącym zorrom. Antologia pieśni polskiej w latach wojny*, S. 22.



Народа жизнь важней всего,  
И за него пусть гибнет всяк!<sup>93</sup>

Diese Umwertung wird mit dem Kriegsende aber nicht rückgängig gemacht, führt zu einer bleibenden Devaluierung und Relativierung alter Werte als Folge des Kriegs.

Deutlich pazifistische Töne sind im Gedicht „Boska legenda“ von Piotr Rysiewicz zu vernehmen, wo auf eine „Gute Neuigkeit“ im Sinne einer „Frohen Botschaft“ Bezug genommen wird. Diese gute Nachricht bedeutet das Ende des Krieges, das Niederlegen der Waffen, die Versöhnung mit dem Gegner im Sinne der christlichen Botschaft. Doch sie bleibt in der gegenwärtigen Situation Utopie – die Zeitgenossen werden ihre Wirkung nicht mehr erleben: „Lecz się spełni ten cud o „Nowinie“ – / kiedyś, kiedyś... – gdy nas już nie będzie...“<sup>94</sup> Solche Texte sind aber in einer absoluten Minderzahl, es ist verwunderlich, dass sie in eine Anthologie von Kriegstexten wie *Pieśń polska w latach wielkiej wojny* überhaupt aufgenommen wurden.<sup>95</sup>

Mehr als die polnische betont die ukrainische Dichtung aus dem Ersten Weltkrieg das Leid nicht nur der Soldaten, sondern auch der Zivilbevölkerung. Als Beispiel dafür kann ein Poem von Oleksyj Kobec’ dienen, das unter dem Titel „З великих днів“ 1917 in Wien erschien. Schon im Titel lässt sich eine Polemik mit ähnlich betitelten Publikationen vor allem aus den ersten Kriegsjahren, welche den Krieg als eine große historische Zeit verstanden, feststellen: von den vielbeschworenen großen Tagen militärischer Erfolge ist nichts geblieben, außer dem unsäglichem Leid der Zivilbevölkerung. Das muss im erwähnten Poem ein himmlischer Bote feststellen, der, von den Klagen der Menschen gerufen, auf die Erde gekommen ist. Die Häuser sind verbrannt, die Menschen vertrieben oder tot, der Geist der Verwüstung liegt über dieser Erde, quasi als Gegenstück zum Geist Gottes, der diese Erde einst geschaffen hat. Kobec’ Text gewinnt an Effektivität auch durch die Illustrationen, die an den entsprechenden Stellen in den Text eingefügt sind. So wird z.B. die Situation der in Lagern internierten Zivilbevölkerung in Bild und Wort beschrieben: auf eine Zeichnung, die alte Menschen, Frauen und Kinder hinter Stacheldraht zeigt, folgt die Beschreibung: „І старі і малі задротовані, / З краю рідного евакувані... / От туди / За дроти / Гилку втіхи ясну / Занеси...“<sup>96</sup>. Die einzigen, welche die verwüstete Ruinenlandschaft noch besiedeln, sind die Raben, die wie folgt beschrieben werden: „Скрізь руїна, пустирь / По ланах, городах [...] Тільки чорні круки [...] Налітають гуртом, / Обсідають кругом“<sup>97</sup>; sie sind als Illustration im Text auch graphisch dargestellt.

Dieser kurze Überblick zeigt, dass es sowohl in der polnischen „Poezja legionowa“ wie auch in der ukrainischen „Strilec’ka poezija“ Stimmen gibt, die nicht in den großen patriotisch-heroischen Mainstream passen. Diese Stimmen sind

<sup>93</sup> Кобец, *Песни пленника*, с. 5.

<sup>94</sup> In: Szczepański, *Pieśń polska w latach wielkiej wojny*, S. 93.

<sup>95</sup> Andrzej Romanowski unterstreicht die Seltenheit pazifistischer Texte in der Poezja legionowa. Vgl. idem, „*Przed złotym czasem*“, S. 246.

<sup>96</sup> Олекса Кобець, *З великих днів*, Відень 1917, с. 6.

<sup>97</sup> Кобець, *З великих днів*, с. 9.

zwar im Gesamtdiskurs nicht dominant, sind aber dennoch nicht zu überhören. Sie sind an bestimmte Motive gebunden, die sich in besonderer Weise dazu eignen, die negativen Seiten des Krieges darzustellen. Auch wenn die Antikriegs- und bisweilen sogar pazifistische Tendenz bei der Gestaltung einzelner Motive in den beiden Literaturen unterschiedlich ist – in der ukrainischen Kriegsslyrik ist das Motiv des Brudermords kaum zu finden, dafür aber das des großen Sterbens und des Elends der Zivilbevölkerung stärker ausgeprägt – stellt das Vorhandensein dieser kritischen Töne auch eine Gemeinsamkeit zwischen den beiden Strömungen in der Weltkriegsslyrik in Galizien dar.

#### BIBLIOGRAFIE

- Czachowska, Jadwiga/ Alicja Szałagan (Hg.), *Współcześni polscy pisarze i badacze literatury. Słownik biobibliograficzny*, Band 5: L–M, Warszawa: Wydawnictwa Szkolne i Pedagogiczne 1997; Band 7: R–Sta, 2001; Band 8: Ste–V, 2003.
- Grzędzielska, Maria/ Krzysztof Stępnik, *Mit powstańca w poezji polskiej I wojny światowej*, in: Eugenia Łoch/ Jan Adamowski (Hg.), *Między literaturą i historią. Z tradycji idei niepodległościowych w literaturze polskiej XIX i XX w.*, Lublin: Wydawnictwo Lubelskie 1986, S. 141–159.
- Hernicz, Roman/ Starko Łódzia Lachowicz/ Zygmunt Rembowski (Hg.), *Wschodzącym zorzom. Antologia pieśni polskiej w latach wojny*, Wiedeń: Nakładem Starki Łódzia Lachowicza 1915.
- Kielak, Dorota, *Wielka Wojna i świadomość przełomu. Literatura polska 1914–1918*, Warszawa: Wydawnictwo Uniwersytetu Kardynała Stefana Wyszyńskiego 2001.
- Kloch, Zbigniew, *Poezja pierwszej wojny. Tradycja i konwencje*, Wrocław: Ossolineum 1986.
- Literatura polska. Przewodnik encyklopedyczny*, Band 1, Warszawa: PWN 1984; Band 2, Warszawa: PWN 1985.
- Maciejewska, Irena, *Inter arma. Okolicznościowa poezja polska okresu I wojny światowej*, in: *Odra* 1969, Nr. 4, S. 37–42 und Nr. 5, S. 55–61.
- Maciejewska, Irena, *Proza polska lat 1914–1918 wobec wojny światowej*, in: *Pamiętnik Literacki*, Heft 1/1981, S. 39–80.
- Milewska, Wacława/ Maria Zientara, *Sztuka Legionów Polskich i jej twórcy 1914–1918*, Kraków: Księgarnia Akademicka 1999.
- Olszewska, Maria Jolanta, *Człowiek w świecie Wielkiej Wojny. Literatura polska z lat 1914–1919 wobec I wojny światowej. Wybrane zagadnienia*, Warszawa: wydano nakładem Wydziału Polonistyki Uniwersytetu Warszawskiego 2004.
- Olentchouk, Elisabeth/ Stefan Simonek, *Die westukrainische Moderne und der Erste Weltkrieg: zur Kriegsslyrik der „Moloda Muza“*, in: *Komparatistische Forschungen zu österreichisch-ukrainischen Literatur-, Sprach- und Kulturbeziehungen*, Band 4, Drohobytsch–Innsbruck 2016, S. 166–179. [ohne Verlagsangabe]
- Przybylski, Ryszard, *Poezja pierwszej wojny*, in: *Literatura Polska 1918–1975*, Band 1, Warszawa: Wiedza Powszechna 1975, S. 225–235.
- Romanowski, Andrzej, *„Przed złotym czasem”. Szkice o poezji i pieśni patriotyczno-wojennej lat 1908–1918*, Kraków: Znak 1990.
- Szczepański, Ludwik (Hg.), *Pieśń polska w latach wielkiej wojny*, Kraków, Nakładem „Illustrowanego Kuryera Codziennego“ w Krakowie 1916.
- Teslar, Józef Andrzej, *Rymy wojenne 1914–1916*, Kraków: Nakładem Centralnego Biura Wydawnictw N.K.N. 1916.
- Zimniak, Paweł, *Großer Krieg kleiner Leute. Perspektivierungen des Ersten Weltkriegs in der polnischen Literatur 1914–1920*, Göttingen: V&R unipress 2016.

- Атаманюк, Василь, *Як сурми заграли до бою... Поезії*, Відень: Накладом Волод. Найдана 1916.
- Велика Війна 1914–1918 рр. і Україна. У двох книгах*, Київ: Кліо 2014, 2015.
- Енциклопедія Українознавства. Гол. Редактор Володимир Кубійович. Перевидання в Україні*, Львів: Видавництво «Молоде Життя» т. 1: 1993, т. 4: 1994, т. 5: 1996, т. 10: 2000.
- Історія української літератури ХХ століття у двох книгах*. За редакцією В.Г. Дончика. Книга перша, Київ: Либідь 1998.
- Кобець, Олексій, *Песни пленника*, Вена: Накладом Союзу Визволення України 1917.
- Кобець, Олекса, *3 великих днів*, Відень: Накладом Союзу Визволення України 1917.
- Лепкий, Богдан, *Тим, що полягли 1914–1915*, Відень: Накладом Української Культурної Ради 1916.
- Лепкий, Богдан, *Твори в двох томах. Том 1: Поетичні твори, прозові твори, мемуари*, Київ: Наукова Думка 1997.
- Олесь, Олександр, *Поезії. Кн. V*, Київ–Відень 1917. [ohne Verlagsangabe]
- Стрілецька Голгота. Спроба антології*. Упорядник, астор вступної статті і приміток Т. Б. Салига, Львів: Каменярь 1992.
- Українські Січові Стрільці у боях та міжчассі*. Упорядники: Ігор Завалій, Олена Кіс-Федорук, Тарас Лозинський, Оксана Романів-Тріска, Львів: Національний музей у Львові ім. А. Шептицького 2007.

## OTHER VOICES – PROTEST AGAINST WAR AND VIOLENCE IN POLISH AND UKRAINIAN POETRY ABOUT THE WORLD WAR I

### Summary

Polish and Ukrainian poetry on World War I have much in common: they were written mainly by soldier-poets, young men fighting in the Polish Legions or the Ukrainian Sich Riflemen. This poetry is, first of all, a patriotic legitimation of the war as a way of regaining political independence. Heroism and suffering for the fatherland are dominating issues. Nevertheless, besides this pathetic gesture, we can find voices that point out the horror of war and question it at all. Such criticisms is expressed by certain motives, which appear in both the Legions' and the Sich Riflemen's poetry, like: fratricide, lists from soldiers to their families at home, devastation of nature and culture, autumn and death, as well as pacifist notions. These voices do not form any dominant discourse in the poetry on World War I, but they are not to be ignored, as they mark a common place in the Polish and Ukrainian literature at this time, which has not been researched until now.

Adj. Marta Radwańska